

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

46 (24.2.1908)

# VOLKSFREUND

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 1,25 M., vierteljährlich 3,75 M. In der Expedition und in den Abolagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1,25 M. vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag  
Verlagsgesellschaft & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktionen, Legate Post, Feuilleton und Unterh. Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Aus einer kleinen Garnison.

Das Offizierskorps wird dem Leutnant Roschmann allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.  
Oberst u. Regimentskommandeur  
v. Huber-Liebenau.

In liberalen Blättern zeigt das Offizierskorps des bayerischen Chevaulegers-Regiments in Dieuze den Tod des Leutnants August Roschmann an, der die Frau eines Regimentskameraden und Kriegsschulfreundes verführte und sich dann erschoss, als er von dem betrogenen Gatten zum Zweikampf gezwungen wurde. Diesem Selbstmörder und Schänder der Familienehre eines Freundes und Kameraden wird, wie das obige Motto besagt, „das Offizierskorps allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.“ Die „Straßb. Bürgerzeitung“ — kein sozialdemokratisches Blatt — schreibt dazu: Wir brachten vor etwa einer Woche die Notiz, daß sich der 24jährige Leutnant Roschmann vom bayer. Chev.-Reg. in seiner Wohnung erschossen hat. Man könnte mit dem Gedanken, daß eben das ewig Weibliche wieder eine Rolle gespielt habe, von dem Fall zur Tadelordnung übergehen, wenn er nicht typisch wäre für die Verhältnisse in kleinen Garnisonen im allgemeinen und für Dieuze im besonderen, und wenn diese Verhältnisse nicht nicht bedenklich wären in einem Lande, das auf friedlichem Wege zu einem deutschen, nicht bloß dem Namen, sondern auch der Gesinnung nach, gemacht werden soll; deshalb kommen wir in wohlmeinender Absicht und nach genaue Verhandlungen auf den Fall zurück, zumal da unserm Bericht darüber die anscheinend „authentischen“ Angaben in der Saarbrücker Zeitung gegenüberstanden.

Der aus dem Leben Geschiedene unterhielt intime Beziehungen mit der Frau eines Regimentskameraden, die mit mehreren Wochen wegen ihrer Ungeniertheit stadtkannt waren und einige Tage vor dem Selbstmord Gesandtschaft einer ehrengerichtlichen Untersuchung bildeten, und es darf trotz aller gegenteiligen Versicherungen behauptet werden, daß diese letzte Tatsache das Motiv zu dem Schritte bildete; dieser Behauptung steht scheinbar entgegen ein von Roschmann hinterlassener Brief, in welchem er versichert, er habe kein Verhältnis mit der betreffenden Dame gehabt. Was ihn in den Tod treibe, sei etwas anderes, was er niemand sagen könne. Dieser Brief beweist weiter nichts, als daß immerhin anständige Bestreben, die Frau aus der Affäre zu ziehen.

Soweit die Tatsache. Die Bevölkerung von Lothringen soll deutsch werden, soll deutsche Gesinnung annehmen, sie soll von selbst die Ueberzeugung bekommen, daß sie durch den Anschluß an Deutschland in jeder Beziehung gewonnen hat. Dazu ist vor allem nötig, daß sie das deutsche Heer kennen lernt, daß sie Vertrauen gewinnt in die innere und äußere Tüchtigkeit der Armee, der Offiziere. Aber gerade solche Vorkommnisse benutzt der noch deutsch-feindliche Teil für seine Zwecke, zur Generalisierung mit dem Slogan „So sind sie“. Nicht mit Unrecht schreibt der „Carrierré de Metz“, der begreiflicherweise unter Kameraden einen Gebrauch sehr wenig kameradschaftlich findet, dazu: „De telles moeurs ne sont guère faites pour hater la germanisation de la Lorraine“. (Derartige Sitten sind nicht sehr geeignet, die Germanisation Lothringens zu fördern.)

Die Grenzgarisonen brauchen keine Mustergarnisonen zu sein; aber keineswegs sollen sie den Namen „Skandalgarnison“ verdienen dürfen. Dieuze ist auf dem Wege zu einer solchen — ich rede hier nur von dem bayer. Chevaulegers-Regiment, nicht von dem gleichfalls dort stehenden preuß. Infanterie-Regiment. Vor drei Jahren hat eine Weibergeschichte dem General und dem Oberst ihren Abschied eingebracht; die Mihe-Affäre, bei der vor 2 Jahren so viel Schlamme aufgewühlt wurde, ist noch in aller Erinnerung. Die Affäre Roschmann wird vermutlich noch weitere Kreise ziehen.

Das Regiment besitzt tüchtige Offiziere, die auch — und darauf kommt es ja hier an — in ihrer reinen Menschlichkeit keinerlei Anlaß zu übler Nachrede geben; aber nicht von allen, besonders nicht von manchen jüngeren, kann man behaupten und das ist's, was die ganze Garnison und das Offizierskorps überhaupt im Renommee schädigt und in der allgemeinen Achtung sinken läßt. Manche junge Offiziere sind reich, manche sehr reich, und wollen Amüse-

ment haben. Geistige Anregung ist in Dieuze an sich nicht zu haben; was wunder, wenn sie mit den Mitteln, um sich die Zeit zu verkürzen, nicht immer recht wählweise sind? Die bayerischen Offiziere sind — und das gilt wohl für alle — stolz, unnahbar, exklusiv gegenüber der Bevölkerung (mit einigen weiblichen Ausnahmen) im Gegensatz zu den meist weniger bemittelten Offizieren des anderen Regiments, die vielfach gern und freundlich mit der Bevölkerung verkehren. Die Dieuzer haben es eben, ihrer Ansicht nach, durch ihre Existenz verschuldet, daß ein so flotter Tänzer, ein so schneidiger Reiter in dem „elenden Nest“ verkommen müßte. Manche Ungehörigkeiten von jungen Offizieren, wie sie z. B. bei den Aufführungen einer Theatergruppe (Ende Oktober oder Anfang November) vorkamen, erhöhen die Spannung und den Unwillen noch mehr.

Und doch, man ist in Dieuze nicht zu engherzig, nicht zu streng im Tadeln. Wenn ein junger Offizier mit seinem Münchener oder sonstigen Verhältnis sich häuslich eingerichtet hat, so drückt man lächelnd ein Auge zu — die französischen Offiziere machen es ja ebenso; schlimmer ist es schon, wenn ein älterer, verheirateter Herr ein Verhältnis unterhält, von dem die Zungen in der Stadt und die Späßen auf dem Dache sich erzählen; da tritt schon wieder das ominöse „so sind sie“ auf die Lippen. Wenn man aber — wie vor kurzem — einen Offizier in wenig vertrockneten Beziehungen sieht mit der Gattin eines Kameraden, dann geht eben alle Achtung verloren und man sagt, daß es bei den Elite-Menschen manchmal doch sehr faul zugeht. Und wenn man dann weiter sieht, wie diese faulen Zustände auch noch verschleiert werden, wie der Selbstmord des Offiziers, nicht als der einzig anständige Ausweg aus einer bösen Geschichte schweigend zugestanden, sondern dem dummen Publikum gegenüber von einem nervösen Leiden infolge eines Sturzes vom Pferde gesprochen wird, wer lacht dann nicht bitter über den famosen Grundsatz hoher Kreise: „Cela se fait, mais ne se dit pas“. (Das kann man tun, aber man darf beileibe nicht davon sprechen?)

### Deutsche Politik.

#### Das Dementi des christlichen Geistes.

Herr Solle, der Feind wissenschaftlicher Volksbibliotheken, soll nach einem weit verbreiteten Zeitungsbericht in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 14. Februar die Erklärung abgegeben haben, er werde „an dem christlichen Geist unserer Universitäten unbedingt festhalten“. Dieses Wort war auf der Journalistentribüne allgemein so verstanden worden, und schien auch einem Manne, der Strauß und Deligisch auf den preussischen Index setzte, auf den Leib geschrieben zu sein. Das „Berl. Tagebl.“ behandelte diese ministerielle Erklärung in einem scharfen Leitartikel und hatte den Erfolg, daß die konservativ-orthodoxe Presse, voran die agrarische „Deutsche Tagespresse“, erklärte, sich unbedingt auf die Seite des Ministers stellen zu müssen; der christliche Charakter unserer Universitäten müsse unbedingt gewahrt werden.

Zur selben Stunde aber, zu welcher die „Deutsche Tageszeitung“ dem Minister Solle „Dank und Zustimmung der christlichen Volkstreue“ votiert, wendet sich die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mit einem erheblichen Aufwand sittlicher Entrüstung gegen die Angriffe des „Berl. Tageblatts“ und erklärt:

Demgegenüber muß mit Nachdruck festgestellt werden, daß der Minister nichts auch nur ähnliches gesagt hat.

Der gekränkte Ton des offiziellen Blattes läßt beinahe vermuten, daß man höherenorts die Behauptung, der Minister habe sich für den christlichen Charakter der Universitäten ausgesprochen, geradezu als Beleidigung empfinde. Und das ist tatsächlich nur ganz konsequent, denn „christlich“ braucht ja nur die Volksschule zu sein. Dem Volke den Katechismus und die Bibel, den herrschenden Klassen die Wissenschaft!

Was aber werden die Stillen im Lande zu diesem Dementi des christlichen Geistes sagen? Wahrscheinlich, daß es Herr Solle in der Kunst, sich zwischen zwei Stühle zu setzen, bis zur Virtuosität gebracht hat!

#### Flottenpatriotismus in der Schule.

Aus Kaiserslautern schreibt man der „Pfalz. Post“: Der hiesige Flottenverein findet offenbar bei der Mehrzahl der Einwohnerschaft nicht den richtigen Anklang mit seinen Bestrebungen und so sucht er die Schule in seinen Dienst zu stellen. Am Mittwoch veranstaltete er in der Fruchthalle kinematographische Vorstellungen unserer Flotte und bei dieser Gelegenheit wurden nachmittags Vor-

stellungen für die Volksschüler gegeben. Gegen diese Art Anschauungsunterricht durch kinematographische Vorführungen wäre ja an sich nichts einzuwenden, wenn nicht dabei die Geschäfte der Flottenvereiner besorgt werden sollten. Dabei geschieht diese Erzeugung von Flottenpatriotismus keineswegs unentgeltlich. Die Kinder werden einfach vom Lehrer aufgefordert, 10 Pfennige zu bringen, wogegen sie dann ein „Flottenlied“ erhalten, das zum Eintritt berechtigt. Manche Lehrer allerdings erklärten, wer die 10 Pfennige bringe, könne die Vorstellung besuchen; teilweise aber auch wurde den Kindern direkt anbefohlen, sie „müssen“ 10 Pfennige bringen, wie uns mehrfach bestätigt wurde. Nicht genug, daß die Eltern armer Kinder meistens dagegen sind, wird auf solche Weise bei dem Kind ein Gegensatz zwischen dem Willen der Lehrer und dem der Eltern konstruiert. Letztere sind vielfach gegen solche Erziehung, die mit ihrer Ueberzeugung nicht im Einklang steht, der Lehrer aber verlangt es einfach. Deshalb wenden wir uns auch gegen diese Methode der Erziehung, insbesondere gegen jeden moralischen Druck, der auf die Kinder ausgeübt wird und dies — im Interesse der Schule. Sie ist keine patriotische Drillanstalt.

#### Preussische Justiz.

Das Landgericht in Schweidnitz verurteilte einen 15jährigen Lehrling wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfalle zu 3 1/2 (drei und einem halben) Jahre Gefängnis! Der Herr Staatsanwalt hatte — 5 (fünf!) Jahre beantragt.

Wenn der Junge aus dem Gefängnis kommt, wird er dank der Einfißlichkeit des Gerichts ein kompletter Verbrecher sein.

#### Auch ein Wahlrechtskampf.

Im „Borowits“ ist zu lesen: In allen Türen, Schaufenstern, Schildern, Laternenstangen, sogar an Droschken prangten an einem Abend der vorigen Woche in der Leipziger Straße und Friedrichstraße, und auch Unter den Linden diese kleinen Zettel:

Allgemeines,  
gleiches, geheimes  
und direktes  
**Wahlrecht  
für Preussen!**

Frauen und Männer klebten die kleinen gummierten Marken überall hin, von dem Beifall und den Scherzrufen der Passanten begleitet. „Aber man nicht meinen Wagen verriegeln“, rief ein Droschkenkutscher lachend. „Wenigstens bildeten sich Gruppen, die die Köpfe zusammenstreckten und die Aufschrift lasen. „An Wilows Tür auch eins!“ „Scholl es mutwillig aus der Menge. Aber der schöne Bernhard läßt sich ja durch so etwas nicht imponieren. Soweit wir unterrichtet sind wird diese Art des „Wahlrechtskampfes“ von dem Verband fürs Frauenstimmrecht geführt.“

### Ausland.

#### Niederlande.

Für die Abschaffung der Nachtarbeit der Bäcker sind dem niederländischen Parlament schon drei Gesetzentwürfe vorgelegt, und auch alle Parteien haben sich grundsätzlich dafür ausgesprochen. Außerdem besteht seit einigen Jahren in Niederland ein besonderes Komitee, das lediglich die Agitation gegen die Nachtarbeit in den Bäckereien zu leiten hat. Gleichwohl ist dieses Ziel noch nicht erreicht worden. Dieser Tage hatte jenes Komitee wieder eine allgemeine Versammlung in Amsterdam einberufen. Man nahm eine Resolution an, in der ein gesetzliches Verbot der Nachtarbeit sowohl für die Bäcker, wie die Meister verlangt wird. Die Resolution wurde dem Minister für Industrie, Handel und Landbau überwiesen.

#### England.

Der Konflikt am Tyne. Auf den Werften der Nord-Ost-Küste schwebt bekanntlich zurzeit ein Konflikt zwischen den Schiffsbauern und ihren Arbeitern. Die Unternehmer wollen den Lohn, der jetzt für die gelernten Arbeiter auf durchschnittlich 36 sh. steht, um einen sh. pro Woche kürzen. Die Arbeiter wollen hierauf nicht eingehen, sie treten der Behauptung der Unternehmer, die Industrie sei zurückgegangen, entgegen. England beherrscht zweidrittel des gesamten Schiffbaues der Welt und auch jetzt lägen große Aufträge vor. Geo. Barnes, der Generalsekretär der Maschinenbauer, stellt in einem Artikel der „Daily News“ fest, daß die Löhne in den Schiffswerften seit 10 Jahren nicht mehr erhöht worden sind. Wenn die Unternehmer, wie sie behaupten, wirklich nur einen geringen Verdienst hätten, so sei nicht der Mangel an Aufträgen, sondern höchstens die einander unterbietende Konkurrenz schuld, die sie sich gegenseitig machen. Kommt es zum Streik, so werden nach Barnes hiervon etwa 30 000 gelernte Arbeiter: Maschinenbauer, Kesselschmiede, Schiffszimmerer, Former usw. be-

troffen. Hierzu würden aber weitere 30 000 Mann ungelernete und zum großen Teil unorganisierte Arbeiter kommen. Einige Tausend Arbeiter sind bereits ausgesperrt, aber es werden nochmals Unterhandlungen zwischen den beiden Parteien stattfinden.

### Badischer Landtag. Zweite Kammer.

Die Generaldebatte des Ministeriums des Innern dürfte vor Dienstag nicht zu Ende kommen. Es stehen immer noch etliche zehn Redner auf der Liste. Am Samstag kamen sechs Redner aus dem Hause und drei von der Regierungsbank zum Wort. Die meisten der Redner brachten nichts Neues vor. Herr Breiter vom Zentrum polemisierte gegen den Minister, der von Parteigängern des Zentrums, die sich für die innere Verwaltung melden, ein politisches Examen forderte und meinte, es sei jetzt an der Zeit, den „Waldmichel“ aus der Debatte auszuscheiden. Wenn schon politische Examina abgelegt werden sollten, so wäre es besser, ein solches über die Stellung zum Großbloß vorzunehmen. Nun, das Zentrum kann sich beruhigen, denn einmal ist der Anfang mit der Übernahme von Parteigehörigen des Zentrums in die innere Verwaltung gemacht und dann werden unter dem Regiment Bodman die Oberamtmänner schwerlich sich für den Großbloß ins Zeug legen — sofern er noch einmal zu stande kommt. Es wäre dies auch gar nicht nötig.

Von den Nationalliberalen kam am Samstag Abg. Obkircher auf das politische Gebiet zu sprechen. Er gab dem Minister einen kleinen Ratensüßer, weil dieser sich immer wieder über die Endziele der Sozialdemokratie ausprägte. Solche akademischen, lediglich zur Verlängerung der Debatten beitragenden Reden könnten die Nationalliberalen nicht davon abhalten, mit der Sozialdemokratie politisch zusammenzugehen. Die Angst des Herrn Obkircher, daß das „zarte Pflänzchen Revisionismus“ durch derartige Ministerreden vernichtet werden könnte, ist unbegründet. Die sozialdemokratische Fraktion ist über das, was sie auf politischem und parlamentarischem Gebiete zu tun und zu lassen hat, völlig einig. Weder antisozialistische Ministerreden noch die nationalliberalen Inkenrufe können die Vertreter der Sozialdemokratie im Parlament hinsichtlich der ihnen zugewiesenen Aufgaben irritieren. Das mag sich Herr Obkircher zur Beruhigung merken. Uns sind diese akademischen Erörterungen über die Endziele der Sozialdemokratie gar nicht unangenehm. Wenn den Herren von der Regierung beliebt, dann kann jede Woche ein Tag für solche Debatten reserviert werden, jedenfalls sind wir damit einverstanden.

Seite Montag kommt als erster Redner Genosse Adolf Geck zum Wort, der dem Minister v. Bodman die Antwort auf dessen letzte Angriffe gegenüber unserer Partei geben wird. Auch Genosse Kolb ist noch als Redner vorgemerkt. Es kann also das, was man bisher in der Debatte über das Ministerium bemerkt hat, größere politische Auseinandersetzungen, noch nachgeholt werden.

(35. Sitzung.)

Karlsruhe, 22. Febr.

Präsident Lehrenbach eröffnet 9.20 Uhr die Sitzung. Sekretär Reiff gibt die Einläufe bekannt. Eingegangen sind wiederum mehrere Petitionen zum Gehaltsstarif.

Abg. Breiter (Zentr.) freut sich, daß den Worten des Ministers, bei Aufnahme der Verwaltungsbeamten spiele die politische Gesinnung keine Rolle, die Tat vorausging. Weniger erfreulich sei das angestellte Examen. Die Frage, wie stellt sich der Kandidat zur Großblöckpolitik von 1905 interessiere weite Kreise der Bevölkerung viel mehr, als die Frage nach der Stellung zum „Waldmichel“. Gegen den Inhalt desselben könne nichts eingewendet werden. Im übrigen nehme Abg. Schofer, der Verfasser des „Waldmichel“, in politischen Fragen keine andere Stellung an als seine Freunde. Redner vorbereitet sich sodann über einige Wünsche seines Bezirkes.

Abg. Brodmann (natl.) befürwortet weitergehende finanzielle Unterstützung bedürftiger Gemeinden. Vielleicht ließe sich dies in einem Budgetnachtrag ermöglichen. Brodmann polemisiert

fiert sodann gegen die Abg. Kopf und Giesler wegen der Wahlfähigkeit der Verwaltungsbeamten. Was ist denn dabei, wenn von 53 Oberamtmännern 3 im Oberlande (diese seien gemeint) in die Wahlbewegung eingegriffen haben, nicht in ihrer Eigenschaft als Beamte? Ich verweise darauf, daß etwa 800 Geistliche sich jahraus jahrein mit Politik beschäftigen.

Abg. Schmidt-Karlsruhe (Zentr.): Die angekündigte Errichtung eines Kraftwerkes im Murgtal habe eine lebhafteste Bewegung gerade in seinem Bezirke hervorgerufen. Bei Aufstellung der Pläne sollte auch den Wünschen der Gemeinden nach besserer Beleuchtung Rechnung getragen werden. Aus sozialpolitischen Gründen müsse man nach und nach zur vollständigen Sonntagsruhe kommen. Kennen, wie die Verkohlung, sollten in Baden nicht mehr gestattet werden. Unter der Automotorkraft habe ganz besonders das platte Land zu leiden. Der Einführung der Haftpflichtversicherung für Automobilbesitzer ständen keine Bedenken entgegen. Zur Frage der Schulklassenverhältnisse will sich Redner so kurz fassen, wie der Schulklassen mit dem er gesprochen und der sagte: „Mehr Geld sollte mer habe!“ (Heiterkeit.) Aber abgesehen von der Verbesserung seien auch Erleichterungen des Dienstes wünschenswert. Die Zusammenlegung der Kirchweihen sei nicht von Nachteil. Abg. Schmidt weist auf die Gefahren der zunehmenden Kriminalität der Jugend und der Prostitution hin.

Abg. Schmund (Zentr.) spricht sein Mißfallen über die Vereinsmeierei aus, ferner protestiert er gegen die skandalösen Schaufenserauslagen. Ob das Verhältnis der etat- und nicht-etatmäßigen Stellen von 2 : 3 das richtige ist, darüber lasse sich streiten. Er, Redner, sei der Meinung, daß man zu dem Verhältnis von 1 : 1 kommen sollte. Schmund führt eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes zur Gemeinderatswahl in Wundorf an, um daraus abzuleiten, daß eine Aenderung der Gemeindebevollmächtigung hinsichtlich des Stimmzettels beabsichtigt sei. Es handelte sich um die Stimmzettelsgröße.

Minister v. Bodman führt aus, daß dies nicht zutrefte. Ministerialdirektor Glöckner geht auf verschiedene Wünsche aus dem Hause näher ein. Die Errichtung eines neuen Amtshauses in Emmendingen sei von der Regierung ins Auge gefaßt, doch müsse bis zur Bahnhofsverlegung abgewartet werden. Die Anregung, die Jagdtagen für Ausländer (jezt 50 M.) zu erhöhen, soll erwogen werden. Gegenüber den bezüglichen Ausführungen Schmidts-Karlsruhe verweist Redner auf die Thronrede, in der ausdrücklich gesagt wird: Die elektrische Kraft im Murgtal soll nicht nur für die Eisenbahn, sondern auch gegen entsprechendes Entgelt für gemeinnützige Zwecke verwertet werden. Dazu gehört vor allem die Beleuchtung in den Gemeinden.

Abg. Obkircher (natl.): Wenn der Herr Ministerialpräsident daran gehen wolle, das etatmäßige Kanzleipersonal zu vermindern, so werde er beim Herrn Finanzminister auf Widerstand stoßen. Redner wendet sich gegen eine zu bürokratische Handhabung des Hundesteuergesetzes. Bei polizeilichen Strafverfügungen werde überhaupt zu rasch vorgegangen ohne vorherige Prüfung, ob böser Wille oder eine unbewußte Verfehlung vorliegt. Es sei nicht Sache der Selbstverwaltung allein, Eingemeindungen abzuschließen. Die Regierung habe die Aufgabe, die Verhältnisse zu prüfen insbesondere dahin, ob nicht die kleinere Gemeinde benachteiligt wird. Unserem Willen, mit den gemäßigteren Elementen innerhalb der Sozialdemokratie praktisch zusammenzuarbeiten, werde durch akademische Erörterungen über Gefahr und Endziele der Sozialdemokratie nicht Vorhub geleistet. Sie tragen dazu bei, die Verhandlungen unnötigerweise in die Länge zu ziehen. Die Zurückhaltung des Abg. Reiter gegenüber dem Minister habe einer größeren Wärme seitens der nachfolgenden Zentrumsredner Platz gemacht. Sielten sich alle Beamte von der Politik fern, so würde hierdurch nur der Einfluß der Geistlichkeit gestärkt. Nach der Meinung des Abg. Kopf soll den Verwaltungsbeamten nicht zugemutet werden, die Wahlgeschäfte einer Partei zu besorgen. Die freie Betätigung seiner politischen Gesinnung sei ihm im übrigen gestattet, nur nicht in seinem Bezirk. Dies stehe nicht im Einklang mit der Freiheit. Wenn sich der Zentrumsmann, den der Minister in die Zahl der Verwaltungsbeamten aufgenommen hat, bei Ausübung seiner politischen Gesinnung in schädlichen Worten verliere, werde er nicht gewiß nicht das Vertrauen der Bevölkerung verlieren. Es ist nicht unser Wunsch, daß der „Waldmichel“ verschwindet, da derselbe zeigt, was der Ultramontanismus will und wie er arbeitet.

Minister v. Bodman stellt eine Bemerkung des Vorredners richtig. Er habe nicht gesagt, der Verwaltungsbeamte dürfe nicht einer Partei angehören, sondern daß die Aufnahme des Beamten nicht abhängig gemacht werden dürfe von der Zugehörigkeit zu einer Partei.

Es sprechen noch Abg. Hilbert (natl.) und Ministerialrat Flad, worauf die nächste Sitzung auf Montag 1/5 Uhr festgesetzt wird.

### Badische Politik.

#### Die badische Schutzmannschaft.

war in voriger Woche wiederholt Gegenstand der Debatte in der Kammer. Deswegen dürften die nachfolgenden Zahlen interessieren. Danach stellt sich die badische Schutzmannschaft am 1. Januar 1908 wie folgt dar:

Ort	Etatmäßige Polizeikommissäre		Polizeigehilfen		Schutzmänner		zu wenig	zu viel
	I. Geh.-Kl.	II. Geh.-Kl.	Polizei-Untersuchen	Polizei-Gehilfen	Soll	Ist		
Konstanz	—	1	1	5	82	81	1	—
Freiburg	—	2	6	6	85	77	8	—
Baden	—	—	2	3	31	31	—	—
Karlsruhe	—	—	1	1	15	14	1	—
Forstheim	4	2	5	12	145	146	—	1
Heidelberg	1	1	1	7	74	76	—	2
Mannheim	1	1	2	6	66	59	7	—
Zusammen	9	7	20	55	633	605	28	—

Hiervon sind bei der

Kriminal-polizei	Polizei-Kommissäre	Wachtmeister	Sergeanten	Schutzmänner	Zusammen
Konstanz	—	—	2	1	3
Freiburg	1	2	3	3	9
Baden	—	1	1	1	3
Karlsruhe	—	—	2	1	3
Forstheim	1	—	2	4	7
Heidelberg	1	—	3	4	8
Mannheim	2	1	4	20	27
Zusammen	6	6	17	44	73

Im Budget für 1908/09 sind zur Vermehrung angefordert:

Ort	Polizeisergeanten		Schutzmänner		von letzteren für die Kriminalpolizei
	Soll	Ist	Soll	Ist	
Konstanz	—	—	2	—	—
Freiburg	1	—	7	—	—
Baden	—	—	2	—	—
Karlsruhe	—	—	8	—	—
Forstheim	1	—	11	—	—
Heidelberg	1	—	2	—	—
Mannheim	1	—	18	—	—
Zusammen	5	—	50	—	—

Verzeichnis der in den Jahren 1906 und 1907 gegen die Schutzmannschaft verfügten Entziehung des dienstfreien Tages, Entziehung oder Kürzung des Urlaubs.

Bezirksamt	Entziehung des dienstfreien Tages		Urlaub			
			entzogen		verkürzt	
	1906 Fälle	1907 Fälle	1906 Fälle	1907 Fälle	1906 Fälle	1907 Fälle
Baden	—	2	—	—	—	—
Freiburg	3	2	—	2	—	—
Heidelberg	12	7	—	2	—	—
Karlsruhe	1	—	1	—	2	—
Konstanz	1	1	—	—	—	—
Mannheim	1	5	4	—	23	29
Forstheim	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	1	3	—	—	—	1

#### Pressefreiheit in Baden.

Die Mannheimer „Volksstimme“ schreibt: Unter Redaktionskollege Oskar Geck hat Freitag Nach-

### Zwischen den Zelten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ach, sei nicht dumm und halte den Mund — wir haben sonst nur Weilläufigkeiten von der Sache. Ich mag mit den Gerichten nichts zu tun haben, nicht einmal um zu zeugen. Was geht's uns an!“ sagte Mutter Claude zu ihrem Manne.

„Du hast es aber doch vorher selber dem Franz erzählt.“ „Na ja,“ meinte die große Frau etwas verlegen, die Zunge geht einem manchmal durch. Franz wird's ja nicht gleich weiter plappern.“

Franz war der Knecht oder vielmehr Gehilfe des alten Paars, er führte die Pferde und den Wagen, besorgte die größere Arbeit, fungierte als Maschinist, Heizer, Ausrufer, kurz, er machte sich in einer ganzen Reihe von Stellungen nützlich, die in der seinen gewissermaßen zu einer einzigen zusammengezogen waren.

„Wird er nicht?“ lachte der Kleine die Franzose, mit der Pfeife vor sich hindeutend. „Wer kommt denn dort, Mutterchen? Trägt der Mann nicht eine Polizeiform? Und wer ist der elegant gekleidete Herr neben ihm? Will mich hängen lassen, wenn er nicht vom Gericht ist.“

Die Frau erschauerte, denn der Assessor und der Polizeikommissar schritten in gerader Linie auf den Wagen zu. Mit sanfter Gewalt beförderte sie den Einsitzer von seinem Thron, dann stand sie hastig auf, zupfte ihre Schürze zurecht und empfing die Ankömmlinge mit ihrem lebenswürdigsten Anize.

„Sind Sie die Frau Claude?“ erkundigte sich der Kommissar. „Ja, Herr Inspektor — Sie wollen gewiß mit meinem Mann sprechen — ach Gott, warum habe ich auch nicht den Mund gehalten — bitte, treten Sie ein, meine Herren — s'ist ein bißchen eng und niedrig bei uns, entschuldigen Sie nur.“

Die beiden Beamten gewannen mit zwei Sprüngen die kleine Treppe und traten ein.

„Wir möchten mit Ihrem Manne sprechen“, bedeutete der Kommissar die höfliche Frau. „Liegt er im Bett?“

„Mein, da sieht er,“ entgegnete sie zuvorkommend, auf den kleinen Franzosen zeigend, der rasch seine Pfeife beiseite legte und sich von seinem Stuhle erhob, um denselben für den Besuch freizumachen, da sich nicht mehr als zwei Stühle in dem niedlichen Zimmerchen befanden.

„Sind Sie Herr Claude?“ redete der Assessor ihn an. „Zu dienen, meine Herren, Francois Claude. Bitte wollen die Herren nicht Platz nehmen?“

Der Assessor folgte der Einladung, während Kommissar Wilff an dem kleinen Fenster auf der dem Standort des Schaubudenbesitzers gegenüberliegenden Seite stehend, blieb.

„Sie sind Ausländer?“

„Aus Marseille, mein Herr.“

Und Mutter Claude, die stets das Gefühl hatte, als müßte sie sich entschuldigen, wenn sie ihren Gatten jemandem vorstellte, weil er so viel kleiner als sie war und aus Frankreich stammte, setzte verlegen hinzu: „Er ist ein guter Mann, Herr Staatsanwalt und Inspektor, wenn er auch klein ist. Und reden kann er — oder konnte er früher, als ihn das schreckliche Asthma noch nicht quälte — und als er noch Französisch und deutsch zusammen sprach — die Leute waren immer bezaubert von ihm.“

Mit den Leuten meinte die brave Frau sich selber; sagte man ihr doch allen Ernstes nach, sie habe ihn andern Bewerbern nur deshalb vorgezogen, weil er seine Liebeserklärung in französischer Sprache vortrug und dieselbe das weiche Herz der Dame in um so höherem Grade gerührt hatte, weil sie kein Wort davon verstand.

„Sie sind, wie mir mitgeteilt worden, in der Lage, einige Wahrnehmungen zu bekunden, die mit dem in vergangener Nacht verübten Mord in Verbindung stehen?“ Kam Krüger, ohne die Zwischenbemerkung zu beachten, direkt auf den Zweck seines Besuches zu sprechen.

Der Kleine Mann hustete ein paar Minuten ganz beängstigend, als er einigermaßen wieder Atem geschöpft hatte, schüttelte er mit der Lebhaftigkeit des echten Romanen den Kopf und antwortete: „Das will ich nicht behaupten, mein Herr, weil ich es nicht weiß — ich sprach nur eine Vermutung aus — indessen —“

„Sie brauchen sich gar nicht zu beunruhigen,“ beschwichtigte der Assessor den gewissenhaften Zeugen. „Zeilen Sie nur uns einfach mit, was Sie gesehen haben, die nötigen Schlüsse werden wir schon selber ziehen.“

Was der Franzose mit ziemlichen Umschweifen und Beläunungen und in den Pausen zwischen mehreren heftigen Exkorationen zu bekunden wußte, war folgendes: „Seine Frau hatte die Bude gestern Abend bereits gegen 10 Uhr geschlossen, nachdem schon seit länger als einer halben Stunde kein Schaulustiger mehr die Scheinwände eines Vergewerbetriebes zu ergründen versucht hatte. Beide begaben sich darauf zur Bude, den kleinen Mann dulbete es jedoch nicht lange im Bett, sein Leiden plagte ihn bis zur Verzweiflung. Um sich Aenderung zu verschaffen, stand er kurz vor 11 Uhr wieder auf, brammte sich eine Pfeife an und setzte sich auf den Stuhl vor dem Fenster.“

„Sie müssen wissen, meine Herren,“ erklärte er, „daß dieses Fenster gerade nach einem zwischen den Buben offen gebliebenen schmalen Gange hinausgeht, auf welchem man zu dem Schauplatz des Mordes gelangen kann. Doch kommen die Leute, die Wasser von der Pumpe holen, hier nicht vorbei, sondern gehen den direkten breiten Weg an der Schützenhalle vorbei. Der Gang hier ist mehr eine zufällige Rinde, als ein Weg.“

„Und alles war doch auch in Dunkelheit gehüllt,“ warf Krüger ein, nachdem er hinausgeschaut. „Wie wollen Sie da etwas unterscheiden?“

Der Franzose setzte seinen ausdrucksvollen Kopf wiederum in angestrengte Tätigkeit, um dadurch die Haftlosigkeit der Ansicht der Gerichtsbeamten zu manifestieren.

„Sie haben vielleicht nicht beachtet, mein Herr, daß wir nach dem Gewittersturm wieder das schönste Wetter hatten?“

„O doch!“

„Es zogen noch einzelne Wolken über den Himmel, aber der Mond schien trotzdem ziemlich hell, nur ein paar mal verschwand er hinter irgend einer Wolke.“

„Gut, gut — fahren Sie in Ihrer Darstellung fort.“

(Fortsetzung folgt.)

mittig im Amtsgefängnis die einmonatliche Gefängnisstrafe angetreten, zu der ihn die drei Berufsrichter des Mannheimer Schwurgerichts im Sommer v. Js. verurteilt haben. Den Gegenstand der Anklage hatte bekanntlich der Zeit zu der Reproduktion der berüchtigten afrikanischen Gängezene gebildet, die von der „Volksstimme“ im letzten Reichstagswahlkampf gegen die Anhänger der kolonialen Gewaltpolitik verwendet worden war.

Die ausgesprochene Strafe befanden damals auch die bürgerlichen Pressorgane als ziemlich hoch.

**Petitionen.**

Der zweiten Kammer sind zugegangen Petitionen der Eisenbahningeniure und Eisenbahnarbeiter, des Vorstandes des badischen Lehrervereins, des badischen Geometervereins, des Verbandes der Bureau-, Kanzlei- und Rechnungsbeamten der Gr. badischen Staatsbahnen und der Telegraphenkontrolleure der Staats-Eisenbahnverwaltung zur neuen Gehaltsordnung; der zurückgesetzten Beamten in Konstanz um Erhöhung ihres Ruhegehaltes.

**Zum Gehaltstarif.**

Eine Versammlung der liberalen Blockparteien in Karlsruhe, die sehr zahlreich von Beamten besucht war, nahm Stellung zu den Beamtenvorlagen. Stadtrat J. Kölsch betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß die Regierung mit dem vorgelegten Gehaltstarif kaum Vorbeeren geerntet habe. Abg. Binz (nall.) führte aus, daß die Wünsche der Beamten im Falle vollem Verständnis begegnen. Die Vorlagen der Regierung hätten ziemlich allgemeine Enttäuschung hervorgerufen. Der Geist, der aus ihnen spricht, sei kein erfreulicher. Woher die Inspiration gekommen, wolle er, Redner, nicht unteruchen. (Heiterkeit.) Der Staat habe die Aufgabe, seine Beamten sicher zu stellen für die Zukunft. Für das Schicksal der vorliegenden Gehaltwürfe wäre es günstiger gewesen, wenn man sie nicht von vornherein mit dem Schleier unüberwindlichen Geheimnisses bedeckt hätte. In solch wichtigen Fragen könne die öffentliche Kritik nicht früh genug einsehen. Das Reformwerk lasse sich ohne das Mittel der Steuererhöhung durchführen. Die Aufbesserung der mittleren Beamten sei durchaus unzulänglich, das regierungsfreige vorgelegene Klassenystem öffne der Streberei und Liebedienerei Tür und Tor. Redner gibt die Hoffnung nicht auf, daß ein Werk geschaffen wird zum Wohle der Beamtenschaft wie des ganzen Volkes. (Lebhafter Beifall.) Abg. Fröhlich (freis.) verweist auf die Rede Konfells in der ersten Kammer vom 17. Februar 1906, um hiernach auszuführen, daß der jetzige Finanzminister alten Anschauungen bleibe. Bezeichnend seien der § 2 der Dienstordnung der Eisenbahnangestellten und Arbeiter, der verbietet, Angelegenheiten des Eisenbahndienstes öffentlich zur Sprache zu bringen und der „Fall Schäufele“. Die Beamtengefeßgebung von 1888 habe sich bewährt. Die Beamten wollen sich nicht entziehen lassen. Redner polemisiert sodann gegen die Zentrumspartei und betont, wie wichtig es sei, die Sozialdemokratie zu positiver Arbeit heranzuziehen. Die Kommission habe eine ungeheure Arbeit zu bewältigen und es sei zu erwarten, daß ihr kein Beamter in den Rücken fällt. Abg. Muser (Dem.) trat mit den Vorrednern für die Einreichung der Lehrer in den Gehaltstarif ein. Gegen die bestehende Rechtsunsicherheit der Beamten müsse Front gemacht werden, um die politische Gesinnung der Staatsdiener habe sich die Regierung nicht zu kümmern. An der Verteuerung der Lebensmittel trage das Zentrum und die Regierung die Schuld durch ihre Zollpolitik. Redner schloß mit dem Rufe: Verzagen Sie nicht, auch für Sie wird einmal Frühling werden.

In der Diskussion sprachen noch Kammerstenograph Frey und der Vorsitzende des Südd. Eisenbahnerverbandes Schwaib. Letzterer sprach für die Interessen der Eisenbahnarbeiter, die doch in erster Linie berücksichtigt werden sollten, da sie eine Aufbesserung am notwendigsten hätten. Erst nach 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen, die sich zum Schlusse stark geleert hatte.

**Aus der Partei.**

**Das Raftatter Freischaren-Denkmal**

Wird bekanntlich durch einen Fonds unterhalten, der von einem Komitee verwaltet wird. Der Redner desselben, Herr Franz Peter in Achern, veröffentlicht die Abrechnung für das Jahr 1907. Der Fonds ist durch die Zinsen der Sparkasse Achern (3 1/2 Prozent von 984,13 M.) und durch eine Vereinnahme von 85 M. per Ende 1907 auf 1046,60 M. angewachsen. Es konnte neben den laufenden Kosten an einen Kriegsinvaliden des badischen Freischarenheeres von 1849 zu G. (Württemberg) eine Beihilfe von 40 M. gewährt werden. Diese außerordentliche Inanspruchnahme des Fonds wurde dadurch ermöglicht, daß die sozialdemokratische Arbeiterchaft anlässlich der vorjährigen Märzfeier des Raftatter Denkmalfonds gedachte und dem Fonds drei Zuwendungen gewährte, nämlich 1. durch P. Schmidt, Verlin, 30 M., 2. durch die Sozialdemokr. Vereine des 8. bis 10. schlesw.-holst. Kreises 50 M., 3. durch den Sozialdem. Verein Durlach 5 M.; Summa 85 M. Auch diesmal richten wir an die mäßigenden Genossen die Bitte, an die Adresse des Kassiers, Franz Peter in Achern, Zuwendungen für den Fonds zu machen. Es wird bald die Aufgabe an das Komitee herantreten, zur Erhaltung des Dortm.-Grabes in Freiburg durch den Raftatter Fonds beizutragen.

Gaggenau, 23. Febr. Parteigenossen des Murgtals! Agitiert eifrig für den „Volksfreund“. Die Presse ist das beste Kampfmittel, unterstützt die Lokale, in denen der „Volksfreund“ aufliegt und verlangt, daß dieser an deutlich sichtbarer Stelle aufgehängt ist. In Gaggenau liegt der „Volksfreund“ auf: in der „Volksstube“, wofür auch der „Vorwärts“ aufliegt, im „Girsch“, „Kof“, „Grüner Hof“ und bei Friseur Schneider; in Ottenau: im „Strauß“ und „Rebstad“; in Sörden: im „Anker“. Agitiert unausgesetzt für die Presse! Abonnements nehmen entgegen für Gaggenau: Linn beim Schulhaus; für Ottenau: Hug beim „Strauß“; für Sörden: Maier.

**Gewerkschaftliches.**

**Friede im Unternehmerlager.**

Zwischen dem Verband süddeutscher Industrieller in Mannheim und dem neugegründeten württembergischen Industrieverband war eine ernsthafte Spannung eingetreten, die den erlernten veranlagte, mit der Gründung eines eigenen Sekretariats in Stuttgart zu drohen. Nun ist Friede über den Wasser eingetreten. Das rigorose Vorgehen des südd. Verbandes soll in Baden selbst nicht Beifall gefunden haben, so daß neuerliche Verhandlungen stattgefunden haben, die zu einem für beide annehmbaren Vergleich führten. Nach diesem fügt sich der württembergische Industrieverband dem Verband süddeutscher Industrieller ein; dieser weist hingegen die sämtlichen Mitglieder aus Württemberg ersterem zu. In rein württembergischen Fragen soll dem württembergischen Verband ein eigenes Vorgehen erlaubt sein, wogegen bei gemeinschaftlichen süddeutschen Angelegenheiten die Verbände von Baden, Bayern und Württemberg gemeinsam handeln wollen. — Die Gegensätze sind also ausgeglichen; wenn die Arbeiter der christlichen und anderer Richtungen sich daran doch ein Beispiel nehmen wollten.

**Ächtung! Metallarbeiter aller Branchen meidet die Schwarzwaldbörse!**

**Ächtung, Schneider!** Es wird gemarnt vor dem Schneider Franz Florianz aus Gili (Oesterreich), Buch Nr. 33 491, eingetreten in Ulm am 6. November 1905. Derselbe hat sich grober Verstöße gegen den Verband schuldig gemacht und ver-

schiedene Verpflichtungen hinterlassen; um Bekanngabe von seinem Aufenthaltsorte wird ersucht.

**Die Filiale Konstanz.**

Die Krise. Es gibt kaum einen Beruf, der unter dem schlechten Geschäftsgang so schwer zu leiden hat wie die Glasindustrie. Das zeigt sich auch an den Ausgaben, die die Organisation der Glasarbeiter für Arbeitslosenunterstützung zu leisten hat. Diese Ausgaben waren im Monat Januar 1908 höher als im ganzen Geschäftsjahre 1907. Die einzigen Beiträgen sind auch hier die Arbeiter, da die Unternehmer es meisterhaft verstehen, der Krise durch Einführung von allerlei Neuerungen eine profitable Seite abzugewinnen.

München, 23. Febr. Streik von Droschkenführern. Der gestern Abend 6 Uhr ausgebrochene Streik der Droschkenführer und Automobilführer macht sich äußerlich stark bemerkbar, da infolge der schlechten Witterung und der Karnevalszeit die Ansprüche an den Droschkenverkehr sehr groß sind. Mehrere hundert Fahrzeuge sind außer Betrieb.

**Badische Chronik.**

**Ettlingen.**

23. Februar. — Auf der Anlagbank erschienen in der vorgerichtigen Strafammersung vier Personen, drei junge Bur- schen, die Zimmermannslehrlinge Josef Strahm aus Oberweier, Karl Weder aus Ettlingen und Alois Weber von da, um sich wegen Diebstahls zu verantworten, sowie der Altfein- händler Karl Kraus aus Dürrenbüchig, angeklagt wegen Hehlerei. Die drei erstgenannten Angeklagten waren in den Monaten November und Dezember bei einer Zimmerarbeit, die in der Fabrik von Vogel, Bernheimer u. Schürmann hier ausgeführt wurde, beschäftigt und hatten bei dieser Gelegenheit Notguthüde, Kupfer-, Messing- und Weistüde im Werte von etwa 500 M. entwendet. Als sie, um nochmals einen Diebstahl auszuführen, in der Neujahrsnacht in die Fabrik einstiegen, wurden sie erwischt. Die gestohlenen Sachen hatten sie an den Altfeinbändler Kraus verkauft, der sie ihnen, obwohl er sich nicht im Zweifel darüber befinden konnte, daß die Metall- und Abfallstücke entwendet worden waren, abnahm und für das kilo 35—40 Pf. vergütete. Das Gericht erkannte gegen Strahm und Weber auf je 4 Monate, gegen Weder auf 3 Monate Gefängnis und gegen Kraus auf 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Bei Strahm kamen 6 Wochen, bei Weder und Weber je 1 Woche Untersuchungshaft in Abzug.

**Freiburg.**

23. Februar. — Lebensbedürfnis- und Produktiv-Verein. Am Freitag Abend fand im Kornhausaal eine außerordentliche Generalversammlung statt. Dieselbe beschäftigte sich mit Statutenänderungen. Die Verwaltung beantragte, daß der Reservefond, welcher statutengemäß 10 000 M. betragen muß, gegenwärtig aber schon auf über 50 000 M. angewachsen ist, auf 50 000 M. festgesetzt und der überzählende Teil einem Spezialreservefond überwiesen wird. Begründet wird der Antrag damit, daß die Summe von 10 000 M. für den jetzigen Umfang des Vereins zu niedrig ist. Da nach dem Gesoffenschaftsgesetz der Reservefond aber nur dann angelegt werden darf, wenn kein Fennig Gewinn vorhanden ist, so soll der Betrag über 50 000 M. dem Spezialreservefond überwiesen werden, damit die Generalversammlung jederzeit darüber verfügen kann. Die §§ 5, 10, 15 und 16 sollen demgemäß geändert werden.

Die zweite Aenderung betrifft die Erhöhung des Geschäftsanteils. Der Geschäftsanteil der Mitglieder wurde vor Jahren auf 80 M. festgesetzt. Seither wurde der Betrieb wesentlich erweitert. Der Verein hat jetzt, neben dem eigentlichen Konsumwarengeschäft, eine Bäckerei, Sodawasser- und Limonadefabrikation, Flaschenbier- und Weingeschäft mit eigener Weinellerei, Holz- und Kohlenlager und seit drei Jahren eine Abteilung für Schuhe. Eine Erhöhung der Anteile und damit des Betriebskapitals ist somit wohl begründet. Die Verwaltung beantragt, daß der Geschäftsanteil von 80 auf 40 M. erhöht wird. Der § 12 soll demgemäß abgeändert werden. Neben der Erweiterung des Betriebes sind es auch Erwägungen bezüglich der Lage des Geldmarktes, welche die Verwaltung bestimmten, die Erhöhung zu beantragen. Für die Mitglieder selbst bedeutet die Erhöhung des Anteils kein besonderes Opfer, da das Geld sicher angelegt ist und beim etwaigen Austritt zurüdbezahlt wird. Auch wird der Betrag, wie bisher, in jährlichen Raten von 5 M. an den Dividenden in Abzug gebracht. Seit dem Jahre 1902 hat der Verein eine Sparkasse für die Mitglieder eingerichtet und sind die Gelder früher recht reichlich eingezahlt worden, und zwar so reichlich, daß man vor anderthalb Jahren eine Herabsetzung des Zinsfußes vornehmen mußte; sobald aber die Geldknappheit einsetzte, wurden die Guthaben in großer Zahl zurüdgezogen. Ein Teil der Einleger wird das Geld wohl selber gebraucht haben und der andere Teil hat die günstige Gelegenheit benützt, um einen höheren Zinsfuß zu erzielen. Diese Erscheinung lehrt, daß man auf diese Einrichtung nicht allzusehr bauen darf. Die Anträge wurden von Herrn Direktor Lindner in obigem Sinne begründet.

In der sehr ruhigen und sachlichen Debatte traten fast alle Mitglieder dem Antrag der Verwaltung bei. Beschlüsse konnten keine gefaßt werden, da das gesetzlich erforderliche Drittel der Mitglieder nicht anwesend war.

— Einem dringenden Bedürfnis wollen einige ehemalige 112er abhelfen. Sie laden alle diejenigen, welche bei diesem Regiment gedient haben, zu einer Versammlung ein, um zu den vielen Militärvereinen noch einen neuen hinzu- zufügen.

— Im Kolosseum erregen die 15 Marokkaner mit ihren gymnastischen Leistungen und den wunderbaren Pyramiden immer noch Aufsehen. Einmal dient der Älteste aus der Gruppe als Pfeiler, während sich die andern 14 auf ihm stellen oder anhängen, so daß sie eine phantastische Gruppe bilden und der eine die ganze Last in Wirklichkeit auf sich hat.

— Auch hier herrscht die Influenza in hohem Grade. Zum Glück tritt aber die Krankheit nicht gefährlich auf.

\* Wöfingen, 21. Febr. Vor einigen Tagen begingen auf der Strecke zwischen Wöfingen und Dürrenbüchig zwei Bur- schen einen großen Unfug, indem sie eine Krampe (Saxe) an einer gefährlichen Stelle auf die Schienen legten. Die Krampe konnte von dem diensttuenden Streckenarbeiter noch rechtzeitig

**Cheater und Musik.**

**Hoftheater Karlsruhe.**

Sappho. Im Hoftheater ging am Samstag Grillparzers „Sappho“, neu einstudiert, in Szene. Vielleicht ist dieses Stück gerade im gewissen Sinn eine Kontraverse gegen Hebbels letzthin aufgeführtes Künstlerdrama „Michel Angelo“. „Ich war nämlich immer ein Feind von Künstlerdramen“, schrieb Grillparzer einmal. Die Künstler seien gewohnt, die Leidenschaft als Stoff zu behandeln. „Ich aber wollte Sappho einer wahren Leidenschaft und nicht einer Verzerrung der Fantasie zum Opfer werden lassen.“ Er wollte — und da kommen wir ja zu dem Vorwurf, der dem Dichter seinerzeit gemacht wurde, daß er in Sappho nur das Weib als Person geschildert habe, erst in zweiter Linie die historische Dichterin — durch innere Motive, durch einfache harmonische, maßvolle Handlung Wirkungen erzielen und er glaubte, dies durch die Macht der Poesie zu erreichen. Er wollte ein Innendrama schreiben so voll seiner Seele heraus, ein persönliches Drama, er mußte sich ja sein durch die vernichtende Kritik seines Erstlingswerkes der „Ahnfrau“ stark gedrücktes Gemüt freischreiben. Und das Stück hatte Erfolg, hatte Erfolg vom ersten Tag an bis heute. Der Dichter sah zwar nicht gleich sein Werk, er blieb während der Premiere auf der Bühne, während seine im Barterre sitzende Mutter vom Publikum lebhaft beglückwünscht wurde. Er fürchtete für die Darstellerin der Melitta.

Und wir fürchteten am Samstag für die Darstellerin der Sappho. Das war wohl ein Mißgriff der Theaterleitung, wie er schon lange nicht mehr da war. Entweder man hat die ent- sprechenden Kräfte oder man hat sie nicht. Dann führt man aber auch Stücke, die man nicht besetzen kann, nicht auf. Was Herr Frauendorf seiner Eigenart abringen konnte, das hat sie getan. Es wäre ungerecht, ihre Verförperung der grie- chischen Prieslerin der Schönheit nicht als gut durchgearbeitet zu beschreiben. Lieber wäre es uns gewesen, die sonst aus- gezeichnete Künstlerin hätte dieses Danaergesicht von sich ge- wiesen, und der Kritik dadurch erspart, ihr sagen zu müssen, daß sie in dieser Rolle einfach unmöglich wirkt. Diese Sappho mit ihrer unerquicklich prononzierten Sprechweise war nur ein gewöhnliches, leises, blutdürstiges Weib, nichts von der er- hobenen, Bewunderung und Ehrfürcht erregenden Dichterin- große des hellenischen Altertums. Menschenfreundlichkeit schien ihr gänzlich fernzuliegen und das Mittel, das man mit ihrem Gesicht empfinden sollte, konnte sich eher in eine gewisse Ge- waltung verwandeln, als man sah, wie sich die beiden Lieben- den aus ihrer rohen Gewalt zu flüchten versuchten. Eine eben- falls verfehlte Besetzung war die Eucharis der Frau Pi g. Hier

hätte Frau Cramer hergepaßt. Herrn Wahl fehlt zum Rhon das wirkungsvolle Organ, alles war gleichmäßig in eine weiche zerfließende Stimmung getaucht, am Schluß fehlt auch der Höhepunkt. Die Erscheinung wie die Sprache waren indes gut. Schön im besten Sinne und mit großer Eindringlichkeit in ihrer wohlbedachten Art gab Frau Ermarth die schwierige Rolle der Melitta. Es ist vielleicht eine Art Märchenfigur, diese lustige liebreizende Mädchenheit, aber ihre Handlungen sind ziemlich passiver Natur, ohne Steigerungen. Der Rhames war diesmal Herrn Baumbach anvertraut worden, welcher dieser Rolle besonders gegen Schluß zu eine gute Vertretung zuteil werden ließ. Wir sprachen vorhin von einem „Seelen- drama“, wo aber blieb die Seele in dieser Aufführung? L.

**Spielplanänderung des Hoftheaters Karlsruhe.**

Wegen andauernder Erkrankung von Friz Herz wird heute Montag, den 24. Februar, als 40. Abonnementsvorstellung in Abt. B. statt „Michel Angelo“ und „Die Hochzeit der Sobeide“ Lessings dramatisches Gedicht „Rathan der Weise“ gegeben.

**Literatur.**

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird ersucht, das Porto beizufügen.)

„Großstadt-Dokumente“ im prägnantesten Sinn des Wortes bieten zwei neuerschienene Bände in der gleichnamigen, von Hans Ostwald herausgegebenen Kollektion, nämlich „Die Gurgel von Berlin“ von dem bekannten Charlottenburger Arzt Dr. Magnus Hirschfeld und „Sittlichkeitsdelikte der Großstadt“ von dem nicht minder bekannten Berliner Rechtsanwalt Dr. jur. J. Werthauer. Dr. Hirschfeld zeigt sich in seinem neuesten Buch wieder ebenso sehr als gründlicher Soziologe wie als feinsinniger Essayist. Er schildert auf Grund jahrelanger Vor- studien und Verarbeitung außerordentlich reichen statistischen Materials sozusagen die trüben, trunkenen und betrunkenen Großstadt. In gewissem Sinne eine Ergänzung und Fortset- zung der Hirschfeldschen Unternehmungen findet man in dem Dr. Werthauer'schen Buch über Sittlichkeitsdelikte der Groß- stadt. Es ist sowohl der Werthauer'schen als auch dem Hirsch- feld'schen Buch besonders in allen Kreisen, die sich mit Volks- wirtschaft und Politik befassen, insbesondere aber bei allen, denen das Volkswohl am Herzen liegt, bei Erziehern und Eltern in Großstädten eine mögliche Verbreitung zu wün- schen. Beide Bände sind im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin NW. 87, zum Preise von je 1 M. erschienen.

Seite 2.  
des Vorredners  
sbeamte dürfe  
Aufnahme des  
von der Jugend  
Ministerialrat  
1/5 Uhr festge-  
zu zu  
wenig viel  
zu zu  
wenig viel  
Erhöhung  
Legter für die  
Kriminalpolizei  
2  
2  
1  
2  
7  
d 1907 gegen  
des dienstlichen  
Urlaubs.  
taub  
berührt  
1906 1907  
Fälle Fälle  
— 2  
— 2  
— 2  
23 29  
— 1

entfernt werden. Weiter demolierten die Burfchen noch an einer Steinbruchhütte 16 Fensterheben. Die Täter sind jetzt ermittelt.

Untergrombach, 16. Febr. Am 10. Januar ds. Js. wiesen wir in einem Artikel im „Volksfreund“ darauf hin, woß Geistes Kinder meistens die Gegner der Sozialdemokratie sind. Es handelte sich um den Zigarrenfabrikanten Joh. Geßler II von hier, der sich wegen Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Geßler ist als eifriger Zentrumsmann bekannt. Um seine Tat nun als staatsrettende hinzustellen, sagte er vor Gericht: „Ich möchte doch darauf aufmerksam machen, daß der Kläger und sein Zeuge Sozialdemokraten sind.“ Darauf brachte der „Bad. Beobachter“ am 8. ds. Mts. einen Artikel, in welchem die zentriale Verdrehungskunst und die ordinäre Herkule Kampfesweise so recht zu Tage tritt.

Nach echter Parität dankt der Kritiker Gott, daß sie — nämlich die Zentrumsleute — nicht sind, wie die übrigen Menschen, oder gar wie die Sozialdemokraten. Zunächst wird behauptet, Herr Geßler hätte die beiden Burfchen gewarnt, seinen Hof zu betreten. Das dürfte aber nach Aussage der Zeugen vor Gericht nicht zutreffen. Auch hätte dann Geßler nicht wegen Mißhandlung bestraft werden können, sondern der von ihm Verprügelte hätte wegen Hausfriedensbruch bestraft werden müssen, wenn es so wäre, wie man es jetzt hinstellt. Auch der lässliche Ausdruck „wärsch wegbliebe“ ist hinfällig, da der Angegriffene, der einen Spaziergang durch das Dorf machte, nicht wissen konnte, das vis-a-vis dem Rathaus die „Schwarze Tollwut“ ausgebrochen ist.

Nun wird noch zitiert, daß ein Sozialdemokrat es war, der wegen gewaltfam betätigter Liebe eingesperrt wurde. Es ist das zweite Mal, daß dieser Fall im „Beobachter“ gegen uns ausgeschaltet wird und darin liegt das Verwerfliche, daß man das Vorwissen einer Partei an die Nachschöpfung hängt. Wir hätten hier in Untergrombach schon Material genug gehabt, um in gleicher Weise gegen die frommen Zentriale zu operieren, allein es schien uns zu gemein, zu solchen Hilfsmitteln zu greifen. Geschlechtliche Entgleisungen von Angehörigen der Waldmischelpartei sind hier schon so viele passiert, daß man bald gar nicht mehr darüber spricht. In dem Punkt haben uns wahrlich die „Mitras“ nichts vorzuwerfen, wir können ihnen nur zurufen: „Reht vor eurer Tür!“

\* Pforzheim, 23. Febr. Gestern Abend wurde Ecke der Frieden- und Glümerstraße einem Fräulein, welches von der Stadt herkommend nach seiner in der Friedenstraße belegenen elterlichen Wohnung gehen wollte, von einem 12-13jährigen Schulknaben ein Perlenhäfchen mit einem silbernen Portemonnaie, enthaltend 8 M., mit Gewalt entziffen. Der jugendliche Mäuber konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

\* Durmersheim, 21. Febr. Dem Landwirt Emil Becker von hier war im Monat Oktober vorigen Jahres aus seiner Kammer ein Sparfassenbuch der städtischen Sparkasse Raftatt über eine Einlage von 844 M. entwendet worden. Den Diebstahl hatte, wie sich später herausstellte, die Ehefrau des Wäckermeisters Wilhelm Würz von hier, Theresia Würz, geb. Beder, verübt. Auf das Sparfassenbuch erhob der Gemann Würz am 25. Oktober bei der Sparkasse Raftatt 840 M., wobei er mit dem Namen Emil Becker quittierte. Von der Strafkammer in Karlsruhe wurde vorgestern Würz wegen Urkundenfälschung und Betrugs mit 3 Monaten, die Ehefrau Würz mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. Mit dem Gelde hatten die Angeklagten Geschäftsschulden bezahlt.

\* Kollnau, 18. Febr. Der Herr Kaplan und die „Freie Liebe“. Auf vielseitigen Wunsch führte am letzten Samstag der Arbeiterwahlverein in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftsartikel zum zweitenmale das Theaterstück „Freie Liebe“ auf. Der Saal der Gambriushalle war dicht besetzt und freute es uns insbesondere, daß wir diesmal viel Besuch von Personen hatten, die bisher unserer Bewegung fern standen. Die Reklame, die von gewisser Seite für uns gemacht wurde, hat also gezogen. Das Stück an sich fand ungeteilten Beifall, was der nicht enden wollende Beifallsturm beweist.

Wenn nun den Anwesenden unsere Veranstaltung gefallen hat, so können wir dies von einem „Nichtanwesenden“ — der mitlin das Drama nicht kennt — nicht sagen. Es ist dies Se. Hochwürden der Herr Kaplan Zippf, seines Reichens Stadtpfarrverweser von Waldbirch; schwer hat er am letzten Sonntag von der Kanzel herunter gegen die „Freie Liebe“ des Teufels Vitru von Leder gezogen und damit für das Theaterstück und unsere Ideen neue Propaganda gemacht. Vesten Dank dafür! Unter Umständen entschließen wir uns, das Stück zum drittenmale aufzuführen, nachdem von „befreundeter“ Seite so wirkungsvoll Reklame dafür gemacht wird, die uns noch nicht einmal was kostet.

\* Wülfingen bei Neustadt, 24. Febr. Der etwa 60 Jahre alte Landwirt Meyer versuchte gestern seine gleichaltrige Ehefrau durch 3 Schüsse zu töten. Alsdann entleerte er sich selbst durch 2 Schüsse. Die Frau ist schwer verletzt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Zum Tode des Genossen Klotz. Sogar die Scharfmacher mühten sich zu einer Anerkennung des verstorbenen Genossen Klotz bequemen. Die „Fachszeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen Deutschlands“ schreibt:

„Wie Klotz ein überzeugter Anhänger der sozialdemokratischen Anschauungen war, so hat er allezeit mit großer Energie die Ansprüche der Holzarbeiter verfolgt, aus deren Reihen er selbst hervorgegangen war. Aus dieser Stellung ergibt sich für uns und die von uns vertretene Sache der oft zutage getretene prinzipielle Gegensatz. Aber gerade von diesem unserem grundsätzlichen anderen Standpunkte aus halten wir es für angezeigt, jetzt, da der Allbeglückter Tod den unermüdeten für seine Lebensanschauung tätigen Mann mitten aus seiner Tätigkeit herausgerissen hat, dem Verstorbenen die Anerkennung nicht zu verweigern, daß er auf seine Weise sicher das Beste gewollt hat und daß er nach Form und Auftreten eine Persönlichkeit war, mit der auch der Andersdenkende, ja der Gegner, verkehren und verhandeln konnte. Klotz war ein ruhig und sachlich denkender Mann, der es auch wohl verstand, das, was er vorbrachte, in der entsprechenden Form zum Ausdruck zu bringen. — Möge ihm die Erde leicht sein!“

Kommunalpolitik.

Pforzheim, 20. Febr. Die hiesige Stadtgemeinde hat mit der Frankfurter Transport-Anstalt und Glasversicherungs-Aktien-Gesellschaft ein Abkommen getroffen, wonach mit Wirkung vom 15. ds. an die aus der Reinigung, Beseitigung und Instandhaltung

der Geknechte sich ergebende Gaspflicht der hiesigen Haus- und Grundbesitzer abgenommen, und von der Stadt selbst übernommen wird. Die Versicherung gilt für Sachschäden von 20 M. bis zum Höchstbetrage von 10 000 Mark, für Schäden an Gesundheit und Leben ohne Wertbeschränkung.

Konstanz, 20. Febr. Thurgaubahn. Die beiden Nachbargemeinden Emmishofen und Kreuzlingen haben sich entschlossen, mitten auf der Gemeindegrenze auf einem Hochplateau einen gemeinsamen Bahnhof zu errichten. Jede der Gemeinden steuert je 65 000 Franken bei. Damit ist das letzte Hindernis für den Bau beseitigt.

Mannheim, 20. Febr. Die Abschaffung der öffentlichen Schulprüfungen ist vom Stadtrat genehmigt worden. Die Ausstellung der Arbeiten wird beibehalten. An die zur Entlassung kommenden Schüler soll der Klassenlehrer eine Ansprache in dem Klassenlokal halten.

Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 24. Febr.

Ueber den Gesetzentwurf betr. Arbeitskammern

Will die Regierung auch Arbeitervertretungen hören. Wie wir erfahren, hat der Vorstand der Fabrik-Inspektion die Vorstände der Arbeiterorganisationen der verschiedenen Richtungen zu einer eingehenden Besprechung des Gesetzentwurfs auf Mittwoch, den 26. Februar, abends 7 Uhr, in den Bezirksratsaal eingeladen. Es geschieht dies im Auftrag des Ministeriums des Innern. Wenn die Regierung die Ansichten der Arbeitervertreter nicht nur zur Kenntnis nimmt, sondern ihnen auch Beachtung schenkt und die Vorlage so umgestaltet, wie die Arbeitervertreter das verlangen müssen, darf man in diesem Verfahren einen Fortschritt erblicken.

Mühlburg.

Die am nächsten Mittwoch, 26. Februar, im neuen Saalbau stattfindende Gruppenversammlung, in der der Arbeitersekretär Willi über die gegenwärtige politische Lage sprechen wird, dürfte sich wieder eines ebenso zahlreichen Besuches zu erfreuen haben, wie die letzte Versammlung. Durch die immer weitere Kreise ziehende Krise dürfte sich auch mancher gewerkschaftlich organisierte Arbeiter im hiesigen Stadtteil seiner politischen Pflichten erinnern und deshalb Versammlungen besuchen, die vor allem dazu berufen sind, die Klasseninteressen denkender Arbeiter klar vor Augen zu führen.

Arbeiter-Diskussions-Klub.

Am Dienstag, den 25. ds., abends halb 9 Uhr, findet ein „Lustiger Abend“ statt, und zwar ausnahmsweise im großen Saal der „Eintracht“. Das Arrangement und die Leitung liegt in den Händen des Herrn Hoftheaterdramaturg Dr. Karl Wolf. Bei der Veranstaltung wirken die Hofschauspielerinnen Frau Pir, Fräulein Buday, Frä. Genter und die Damen Frau Wolf-Friedberg, Frau Vollmair-Kettig und Frä. Lippe mit, sowie die Herren Hofschauspieler Baumbach, Gäßkerl, Geinzel, Krone und die Herren Vollmair und Baumbach. Herr Fritz Kömbild hat auf den Klub einen satyrischen Prolog gedichtet, den er persönlich vorzutragen wird. — Der Eintritt ist frei — Gäste, ganz besonders solche aus dem Arbeiterstande, sind willkommen. Getränke werden nur im Nebenraum verabreicht. — Die Sitzplätze im Saal bleiben für Mitglieder reserviert. Anmeldungen zum Eintritt in den Klub werden jederzeit entgegengenommen.

Die Errichtung eines Licht-Luftbades bei Karlsruhe.

Wie wir hören, hat der hiesige Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise dem Stadtrat ein ausführliches Projekt über ein Licht-Luftbad eingereicht. Der in Betracht kommende Platz auf dem Dammersied zwischen Weiertheim und Kuppurr liegt unweit der Stelle, wo sich das frühere Weiertheimer Sonnenbad befindet. Er liegt am sogenannten Dammersiedweg und zwar dort, wo dieser das Mangiergleis überquert und durch die Gleise der Ettlinger- und Rösswooger-Linie, sowie des Mangierbahnhofs ein an die Ab anliegendes Dreieck gebildet wird. Es soll daselbst eine Freilicht-Luft-Badanlage geschaffen werden, die für Bewegungssport, Spiele, Turnen und Gymnastik den genügenden Raum bietet. Zunächst ist ein Luftbad von etwa 3800 Quadratmeter Größe in Aussicht genommen, das in zwei Abteilungen, eine männliche mit circa 2100 Quadratmeter und eine weibliche mit circa 1200 Quadratmeter Größe zerfällt. Für Vergrößerungen ist auf dem 14 000 Quadratmeter großen Gelände noch genügend Platz vorhanden. Es sollen in der Anlage alle Einrichtungen getroffen werden, die sich anderwärts erfahrungsgemäß in der Luftbadpraxis bewährt haben. So erhält jede Abteilung Red. Barren, Schweberinge, Kumblauf und die sonstigen erforderlichen Turn- und Spielgeräte. Für Schatten und Schutz gegen Unwetter werden auf der westlichen Seite Hallen errichtet. Der Boden besteht aus grünem Rasen, der später gärtnerische Anlagen und Baumpflanzungen erhalten wird. Für Reinigungs- und Erfrischungszweck sind Waschräume und Douschen in Aussicht genommen. Die ganze Anlage soll eine Erholungsstätte für Körper und Geist bilden, die dem Städter in seinen Freistunden einen angenehmen und erfrischenden Aufenthalt in Licht und Luft bietet. Der freie Platz vor dem Bade soll später als Spielplatz für die Jugend angelegt werden. Die ganze Erholungsstätte würde jedermann zu billigen Preisen zugänglich gemacht werden, so daß es auch den Minderbemittelten möglich wäre, Luft und Licht — die größten Lebensfaktoren — auf sich einwirken zu lassen.

\* Mehr Licht in Weiertheim. Die Direktion der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke legte dem Stadtrat ein Projekt über die Fortführung der Gasleitung nach dem Stadtteil Weiertheim vor. Danach ist beabsichtigt, den Bau in zwei Perioden auszuführen. Die Gesamtaufwendungen sind auf 55 500 M. veranschlagt, wovon 49 500 M. alsbald, der Rest mit dem weiteren Ausbau des Leitungsgewebes zu verausgaben sind. Der Hauptrohrstrang soll von der Karlsstraße bei der Südbühnenstraße abgehen, durch die Kreisstraße und die Weiertheimerstraße geführt werden. Den Grundstücksbesitzern, die sich bereits zum Gasbezug angemeldet haben, soll die Gasleitung bis ins Haus auf Kosten der Stadt gelegt werden, ebenso die Verbindung mit dem Gasmesser, später zugehende Abnehmer haben die Kosten der Gasleitung innerhalb ihrer Grundstücke

und die Kosten der Gasmesser-Verbindung selbst zu tragen. Für die öffentliche Beleuchtung im Stadtteil Weiertheim sind an Stelle der bisherigen 24 Petroleumlaternen 81 Gaslaternen vorgesehen, wovon 23 abends und 8 ganznächtag brennen sollen. Sie sollen durch Zündhütchen in Betrieb gesetzt werden. Hiernach wird dem Bürgerausschuß Vorlage mit Antrag auf Bewilligung der erforderlichen Mittel erstattet.

\* Konzeptionsgesuch. Dem Bezirksamt wurde vom Stadtrat unbekanntst vorgelegt das Gesuch des Wirts Moriz Kuh um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftskonzession mit Branntweinausschank von Durlacher Straße 81/88 nach Schützenstraße 58.

\* Zimmerbrand. Freitag Nachmittag gegen 2 Uhr entstand in dem Hause Zirkel Nr. 10 dadurch ein Zimmerbrand, daß der vordere Ofenrost aus dem geheizten Kachelofen herausfiel, wodurch nachfallende brennende Kohlen eine beim Ofen stehende Holzstube entzündeten. Von hier aus griff das Feuer auf ein in der Nähe stehendes Chaiselongue über, welches verbrannte; ebenso wurde ein Schrank sowie die Wand beschädigt. Der Brand wurde von Bewohnern des Anwesens gelöscht.

Bereine und Versammlungen.

Verkirch, 20. Febr. Die am Samstag, 15. Febr., stattgefundene Generalversammlung des hiesigen sozialdem. Wahlvereins war leider nur schwach besucht. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Kassier, Genosse A. Doll, den Kassenbericht bekannt. Da der Verein noch nicht ein Jahr besteht und derselbe in dieser Zeit mit vielen Ausgaben zu rechnen hatte, so konnte man den Bericht nicht als sehr günstig bezeichnen. Bei der Wahl wurde Genosse Josef Hülg als erster und Benzelin J. J. als zweiter Vorsitzender, August Doll als Kassier, Josef Huber als Schriftführer und als Revisoren die Genossen A. Schrempf, G. Fonderuz und J. Matt gewählt. Der neugewählte Vorsitzende erbot die Mitglieder, sich für die Arbeiterfrage mehr wie bisher zu interessieren; hoffentlich hat die Ermahnung auch Erfolg.

Neues vom Tage.

Ein Kind ins Gefängnis.

Vor der Strafkammer Heilbronn hatte sich am Mittwoch der 13jährige Volksschüler Ewald Körtemann aus Hänge in Weiskalen wegen Betrugs zu verantworten. A. hatte gelegentlich eines Besuchs bei seinem Onkel, einem Wäckermeister in Willsbach, O.-N. Weinsberg, vor der Abreise sich dadurch Geld verschaffen gesucht, daß er mit selbstgefertigten Schriftstücken, die die Unterschritt seines Onkels trugen, zu mehreren Personen ging, um angeblich für den Onkel Darlehen zu erlangen. An einer Stelle erhielt er 10 M. ausgeliefert. Von dem Geld wurde der Schüler zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wenn auch anzunehmen ist, daß der Verurteilte der bedingten Begnadigung anheimgegeben wurde, so hätte sich doch wohl angesichts des plumpen Manövers, auf das kein Vernünftiger hereinkommen konnte, eine mildere Beurteilung ermöglichen lassen. Der Verurteilte ist, selbst wenn er bei guter Führung die Strafe nicht zu verbüßen brauchen sollte, immer schon vorbestraft, was insbesondere in seiner norddeutschen Heimat dem Fortkommen nicht förderlich ist.

München, 22. Febr. Zu der vergangenen Nacht entstand in der Keflerschen Gutsverwaltung in der Landsbergerstraße aus unbekannter Ursache ein umfangreiches Großfeuer, wodurch ein Heuboden und zwei Ställe eingeschert wurden. Mehrere Personen, die in dem Stadel übernachteten, kamen ums Leben. Ferner verbrannten 120 Schafe, die nicht versichert waren. Die verstorbenen Leidenamen zweier Personen wurden bereits gefunden, man befürchtet aber, daß noch eine oder mehrere Personen dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Der durch den Brand angerichtete Schaden beziffert sich auf viele Tausende.

Zu Zusammenhänge mit der Katastrophe wurden heute 5 Personen, darunter der eigentliche Brandstifter, verhaftet. Einer der Verhafteten wurde beim Ausbruch des Brandes erheblich verwundet.

Berlin, 22. Febr. Der aus Anlaß der Friedberg-Affäre verhaftete Kassierer Hugo Thonke ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Er hat eine Kaution von 10 000 M. gestellt. Wie berichtet, wird Thonke der Beihilfe zum betrügerischen Bankrott beschuldigt.

— Eine halbe Million Mark für die Robert Koch-Stiftung ist von dem bekannten amerikanischen Milliardär und Mäcen Carnegie gespendet worden. Das Stiftungskapital hat damit die stattliche Höhe von 800 000 M. erreicht.

Innsbruck, 22. Febr. Zu einer schweren Katastrophe scheint eine Stifftfahrt geführt zu haben, welche eine Gesellschaft von 8 Mündern über das hohe Joch unternahm. Sämtliche Teilnehmer an der Tour sind verschunden und man befürchtet, daß sie von einer Lawine erfasst und verschüttet worden sind.

Budapest, 23. Febr. Bei dem Einsturz eines Bergwerkes Schachtes infolge eines Erdbebens wurde eine Landstraße gespalten. Eine Bauersfrau und zwei Kinder, welche vorübergingen, wurden verschüttet und getötet.

Bukarest, 22. Febr. Der Hauptmann Caltris ist unter Mitnahme der Regimentskasse in Höhe von 200 000 Kronen flüchtig geworden. In seiner Begleitung soll sich die Schwester des internationalen Hoteldiebs Manulescu befinden.

Brüssel, 23. Febr. Auf einem Postwagen des Zuges Brüssel-Laeken wurde gestern ein Geldbrief mit 56 000 Fr. Inhalt gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

London, 23. Febr. Ein orkanartiger Sturm hat gestern in der Nordsee und im Kanal eine große Reihe von Schiffsunfällen herbeigeführt.

Die Hülle von religiösem Wahnsinn mehren sich in Unterfranken in beängstigender Weise. Dieser Tage mußte wieder in Würzburg ein 18jähriges Dienstmädchen wegen geistiger Erkrankung in die psychiatrische Klinik verbracht werden. Sie lebt in dem Wahne, „unwürdig“ gezeichnet zu haben. Das sind die Folgen der Verminderung, die in unserem aufgeklärten Zeitalter wahre Drogen feiert.

Ein vielversprechendes Inserat bringt eine Münchener Zeitung aus Alderichbucht in Südwestafrika. Es heißt da: „Für erstes Hotel am Plage werden zum 1. April zwei anständige junge Damen zum Servieren und für die Zimmer gesucht. Freie Ausreise, vollständig freie Station und 150 M. monatlich!“

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Letzte Post.

3 1/2 Jahre Gefängnis für ein Kind.

(Siehe: Deutsche Politik, preussische Justiz.) Dem „Vorwärts“ wird dazu noch geschrieben: Wegen der großen Anzahl schwerer Betrügereien stand vor der Strafkammer ein 15 J. a. Baderlehrling...

Zur Wahlrechtsbewegung schreibt der Parteivorstand: Wegen eines Zusammenstehens mit bürgerlichen Parteien bei den preussischen Landtagswahlen sind in letzter Zeit verschiedene Anfragen...

Die Homosexualität.

Berlin, 22. Febr. Die 3. Strafkammer des Landgerichts I verurteilte heute den Redakteur der „Wahrheit“, Otto Weber, wegen Verleumdung des Rechtskandidaten Bernhard von Bülow...

Verfängliche Briefe?

Vielefeld, 22. Febr. Die Polizei listete den früheren Diener Hinzpeters, weil er verdächtig ist, Briefe des Kaisers an Hinzpeter sich angeeignet zu haben...

Attentatsfurcht.

Petersburg, 23. Febr. In Jaroskoje Selo wurden zwei als Gofakaien verkleidete Revolutionäre verhaftet. Eine zweite Depesche meldet: Die Massenverhaftungen der Terroristen verdankt die Polizei einem Verräter...

Die Krise in Portugal.

London, 22. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Lissabon, daß ein neues Komplott gegen die bestehende Regierung entdeckt worden sei. Es bestand die Absicht, eine Erhebung der Armee herbeizuführen.

Teil des Tages über und die ganze kritische Nacht hindurch alarmiert. Die Kriegsschiffe ergänzten ihre Kohlenvorräte und blieben unter Dampf.

50000 Arbeiter ausgesperrt.

London, 22. Febr. In New-Castle fanden gestern Konferenzen zwischen den Vertretern der Werften und der Arbeiter statt. Die Arbeitgeber beschloßen, im Laufe des gestrigen Abends alle diejenigen Arbeiter weiter zu beschäftigen...

Morocco.

Paris, 23. Febr. Die achtstägigen Kämpfe um Casablanca haben den Franzosen 33 Tote und 130 Verletzte gekostet.

Briefkasten der Redaktion.

II. in B. Artikel erwünscht; möglichst kurz. P. B. Wir haben von dieser Aeußerung Kenntnis und kommen gelegentlich darauf zurück.

Briefkasten für die Knallerbo.

B. 500. Ja. Wrisch. Ja.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliches.

Erfinder! Prämie 1000 Mk. 5000 Mk. u. mehr. PATENTBÜROS BAYERN. Erfindungen werden für gute Erfindungen...

Knallerbs. eige hiermit ergebenst an, daß ich voll bin. Weitere Speisenzufuhr nicht erwünscht.

Lieb. macht ein ganzes, reines Kind, rosiges, jugendliches Mädchen, weiße, lammweiche Haut u. blendend schönen Teint.

Carl Götz. (Marie Babenia). Tourenrad, wenig Gewicht, billig zu verkaufen. Kaiserstr. 93, im Laden.

Carl Götz. (Marie Babenia). Tourenrad, wenig Gewicht, billig zu verkaufen. Kaiserstr. 93, im Laden.

Carl Götz. (Marie Babenia). Tourenrad, wenig Gewicht, billig zu verkaufen. Kaiserstr. 93, im Laden.

Carl Götz. (Marie Babenia). Tourenrad, wenig Gewicht, billig zu verkaufen. Kaiserstr. 93, im Laden.

Carl Götz. (Marie Babenia). Tourenrad, wenig Gewicht, billig zu verkaufen. Kaiserstr. 93, im Laden.

Telegramm. Von vielen Brautpaaren wurde die Anfrage an uns gestellt, ob es uns nicht möglich sei, die für die Möbelwoche gewährten Begünstigungen noch einige Tage fortzuwirken zu lassen...

Kompl. Aussteuer! bestehend aus: 2 hochhaupt. Bettladen, 2 Röcke, 2 Mäntel, 2 Polster, 1 Waschkommode, 1 Nachttisch mit Marmor, 1 Schiffsanter, 1 Tisch, 1 Stühle, 1 Verticillo, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank, 2 Döcker, alles ausbaum poliert, zu dem billigen Preis von 330 Mk. Nach Vereinbarung Teilzahlung!

Thüringer Wurstwaren! Direkte Bezug von Thüringer Hauschlächtern. Wurst u. 1 A. Knackwurst (Salami) u. 1.25 M. bei 10 u. billiger. W. Spherhake, Malienstraße 1a. Rein Laden! Bestellung per Postkarte genügt.

Freie Turnerschaft Karlsruhe. Todes-Anzeige. Wir setzen unsere Mitglieder davon in Kenntnis, daß unser Turngenosse Otto Schneider Buchdrucker verstorben ist.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Geburten vom 12.-21. Febr.: Paula Nina, Vater Christian Friß, Einflasserer. — Martha Katharina, Vater August Didgicher, Autscher. — Anna, Vater Gustav Daul, Anstreicher.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach. Geburten vom 15. bis 19. Febr.: Karl, B. Karl Buder, Fabrikarbeiter. — Franz Ewald, B. Franz Bader, Fabrikarbeiter. — Emma, B. Fabian Knock, Fabrikarbeiter.

# Christ. Oertel

Kaiserstr. 101/103

Schwarze und weisse

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Konfirmanden- und Kommunikanten-Stoffe

Cheviot, Kammgarn, Satin, Batist, Mohair.

Für Knaben

**Leibwäsche, Unterröcke, Taschentücher.**

Für Mädchen

### Arbeiter-Diskussions-Klub.

Dienstag den 25. Februar 1908, abends halb 9 Uhr, pünktlich beginnend, im großen Saale des Gemeindehauses, Blücherstraße 20.

### XVIII. Vortragsabend.

#### Lustiger Abend

arrangiert von Herrn Hoftheaterdramaturg Dr. Karl Wolff, unter Mitwirkung hervorragender Mitglieder des hiesigen Hoftheaters, sowie anderer bedeutender Künstler.

Gäste, besonders aus dem Arbeiterkreise, willkommen. Eintritt frei. — Saalöffnung halb 8 Uhr.

### Deutscher Verein für Volkshygiene.

#### Ortsgruppe Karlsruhe.

Donnerstag den 27. Februar d. J., abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathhause.

#### Vortrag

des Herrn Dr. Gomburger, hier, Thema:

„Zur Verhütung der ansteckenden Krankheiten“

Eintritt frei für jedermann. Auch Damen sind freundl. eingeladen. Montag den 24. Februar, abends halb 9 Uhr, im unteren großen Saale des Café Nowak

### öffentl. Frauen-Vortrag

von

Frau Frieda Liebert, Hygienikerin, Konstanz.

Thema:

Unsichtbare Vorboten der Frauen- und Nervenleiden.

Vortragsinhalt:

Symptome und Ursachen der Frauenkrankheiten. Bau und Funktion der Geschlechtsorgane. Besprechung aller akuten und chronischen Frauenleiden, insbesondere katarrhalischer Störungen, chronischer Uterusentzündungen, Polypen, Verlagerungen, Eileitungen, Ovarienkrankungen, Krebs usw., Herbschaft u. Nerven-schwäche infolge Frauenleiden usw. Aufklärung über Verhütung von Frauenkrankheiten. Erläuterung an anatom. Tafeln.

Während des Vortrags keine Restauration. 829

Eintritt 50 Pfennig.

### Mieter- und Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Wir laden die Wohnungsmieter von Rüppurr zu einer Besprechung über

Erfüllung von Wohnhäusern in Rüppurr auf Donnerstag den 27. I. Mts., abends halb 9 Uhr, in das Bahnhofshotel in Rüppurr ergebenst ein. 828

Karlsruhe, den 22. Februar 1908.

Der Vorstand.

### Süßrahm-Margarine

Marke „Luisa“, von gleichem Geschmack wie feine frische Molkereibutter, ist vollständiger Ersatz für Tischbutter auf Brot zu essen

per Pfund 60 Pfg.

### Eigelb-Margarine

Marke „frischer Mohr“, bräunt und duftet beim Braten, Kochen und Backen genau wie feine Butter, daher vollkommener Ersatz für Bratbutter

per Pfund 65 Pfg.

Beide Sorten sind süß und gänzlich ungesalzen.

### Margarine-Käse

von gleich hohem Fettgehalt und Geschmack als feinsten vollfetter Schweizer-Käse

per Pfund 42 Pfg.

Sowohl Margarine als Käse werden als Postkolli à 9 Stücke à 1 Pfund verpackt. Preise sind franko jeden Postort Deutschlands, gegen Nachnahme oder monatliche Zahlung nach Empfang der Ware. Es können von den 8 Sorten auch gemischte Postkolli bestellt werden. Nichtgefallendes nehmen unfrankiert zurück. 839

Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co.,

G. m. b. H.

Altona-Ottensen, Holstein.

Das theolog. Examen von 4 Landtags-Abgeordneten

Eine wichtige Sitzung des badischen Landtags :: ::

### Das Geheimniß des Schreibtisches

enthält die

## Knallerbs für 1908

Sie ist prächtig illustriert und erscheint im Umfang von **8 Seiten** Bestellungen werden noch immer entgegenommen von der Expedition des „Volkstreund“.

Die allerneueste Bülowrede

Der Mord in Baden-Baden

Umsonst u. franko sendet Pracht-Katalog hervorr. Neuheit. in Stahl-, Spiel-, Musikwaren etc., ca. 6000 Gegenstände enthaltend. Beste Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.

**Fritz Hammesfahr** Fabrik und Foche bei Solingen. Versand per Nachnahme oder vorherige Kassa.

Beste Rasiermesser der Welt. 3jährige Garantie.

Haarschneide-Maschine „Perfekt“ mit Gebrauchsanweisung, nach welcher jeder ohne Vorkenntnisse die Haare auf 3, 7 u. 10 mm Länge schneiden kann. Sollte desh. in kein. Familie fehlen. Komplette Rasiergarnitur mit Blutstiller in fein. Etui M. 4.25, G.—, 8.—

### Schwächlichen

#### \* Kindern

5255 gebe man meinen wohlbedenklichen Medicinal-Lebertran oder besser noch meine gutschmelzende Lebertranemulsion

Apotheker Strauss, Drogerie in Mühlburg.

### Möbel verschenkt

niemand; bevor Sie aber solche kaufen, bitte um Ihren Besuch. Kein Kaufzwang

Jul. Weinheimer Postermöbel-Fabrik u. Lager Kaiserstraße 81/83.

### Seiden-Maskenkostüm

(Spanische Tänzerin) billig zu verkaufen. Marienstr. 82, 4. St.

### Costümbilder

12 Visit v. 1.80 M an 12 Cabinet „4.50 M an Photographiegeschäft Werderstr. 31.

### An- u. Verkauf

getragen, gut erhalten. Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel. Frau Rosa Gut, 19 Markgrafenstraße 19.

### Das Weißeln

von Kugeln u. Zimmerplafonds wird gut und prompt ausgeführt. August Uehlein, Schwanestraße 17, 5. Stod.

### Neu eingetroffen!

Ein grösserer Posten feinerer Herrenkleiderstoffreste in nur ausgesucht prima Qualitäten von 1,20 bis 4,50 Meter, per Meter Mk. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.—, 6.50, 7.—, 7.50.

So lange Vorrat reicht erhält jeder Käufer **5% Rabatt.**

### Arthur Baer

Kaiserstrasse 93 Karlsruhe Kaiserstrasse 93 Reise u. Versandthaus in Manufaktur sowie sämtl. Ausstattungs-Artikeln.

### Moritz Lutz

wohnt jetzt Schützenstr. 58 (Auerhof).

Die Beleidigung gegen Wilhelm Gräßinger II., Gerichtsbeamter (Amt Ettlingen), nehme ich hiermit zurück, indem ich einen Weiseren belehrt wurde.

Adolf Kästel, Bäckermeister.

# Bitte trinken Sie nur Heim's flüssigen Kaffee!!!

Der beste und billigste Kaffee der Welt! Ohne jede Arbeit stets trinkfertig. Erfordert zur Zubereitung nur kochendes Wasser. Ueberall zu haben. Alleinige Fabrikanten: Süddeutsche Nährmittelwerke, Freiburg i. Br.